



PARTIZIPATIVE PÄDAGOGIK UND FREIWILLIGE

Was ist partizipative Sprachvermittlung?

'Partizipative' Sprachvermittlung versucht, Ungleichheit und Ungerechtigkeiten durch einen Lernprozess entgegenzuwirken, der demokratisch und ermächtigend gestaltet wird. Ein Aspekt davon ist es, den Lernenden ihren Unterricht und dessen Ablauf stärker in die Hand zu geben. Darum verwendet dieser Zugang keine vorgegebenen Lehrpläne oder Arbeitsbücher. Stattdessen reden der/die Kursleiter*in und die Freiwilligen mit den Lernenden über deren Leben und hören heraus, was die für die Gruppe wichtigsten 'Lebenthemen' sind. Diese beeinflussen die Planung der Kurseinheiten. Die realen Sorgen und Probleme der Lernenden sind die treibenden Kräfte hinter dem Lehrplan. Es gibt laufende Rückmeldungen der Lernenden darüber, ob das Gelernte für sie relevant ist.

Die Idee dahinter ist, dass Lernende als 'Expert*innen' für ihre eigenen Interessen und Lernbedürfnisse angesehen werden sollten. Sie auf diese Art und Weise zu respektieren ist ein Ausgleich für die Ungerechtigkeiten, mit denen sie außerhalb des Unterrichts aufgrund von Ethnie, Geschlecht, Klasse und legalem Status konfrontiert werden. Als Freiwillige/r können Sie etwas dazu beitragen, indem Sie ihnen respektvoll gegenüber treten und Interesse zeigen, an dem was sie zu sagen haben, an ihren Standpunkten und an ihren Bedürfnissen.

Der partizipative Ansatz wurde stark vom radikalen brasilianischen Pädagogen Paulo Freire beeinflusst. In Großbritannien zeigt das Projekt 'Reflect ESOL' (2007-2011) vor, wie seine Ideen in der Sprachvermittlung angewendet werden können.

Der/die Freiwillige/r ist darum ein Teil der Kursgruppe. Er/Sie muss jeder/jedem im Unterricht dabei helfen, etwas zu einer starken, einander unterstützenden Gemeinschaft beizutragen. Im Mittelpunkt partizipativer Pädagogik stehen oft vertiefte Diskussionen über Themen, die im Leben der Lernenden wichtig sind. Aus diesem bedeutsamen und authentischen Dialog entsteht der Spracherwerb.

Freiwillige im partizipativen Unterricht

In einem 'partizipativen' Unterricht sollte der Fokus für Sie als der/dem Freiwilligen darauf liegen, den Lernenden zuzuhören. Das vor allem deshalb, weil der partizipative Ansatz mehr als traditionelle Methoden die Leistungen der Lernenden in den Vordergrund stellt. Es gibt Belege, dass Lernende Sprache durch ihren eigenen Output (Sprache produzieren) lernen, und nicht nur durch das Verarbeiten von Inputs (Sprache hören oder lesen). Der partizipative Fokus auf Diskussionen, Dialoge und Selbstdarstellung bedeutet, dass Lernende viele Möglichkeiten bekommen, ihre Zielsprache zu produzieren. Wenn Sie sich zurückhalten und unterstützend als Zuhörer/Zuhörerin präsent sein können, werden Sie diesen Prozess sehr gut unterstützen!

Aber Freiwillige sind nicht nur zum Zuhören da – sie können wie jede/r andere auch an Diskussionen im Unterricht teilnehmen, wenn das Thema für ihr Leben wichtig ist. So können sie die Gemeinschaft im partizipativen Unterricht bereichern. An authentischen Diskussionen teilzunehmen sowie Meinungen und Erfahrungen zu teilen, ist hilfreich dabei, Hierarchien und Unterschiede zwischen Ihnen und den Lernenden aufzubrechen – denn jede/r wird zum/zur aktiven Teilnehmer*in im Unterricht. Das von Freiwilligen geleitete Projekt Xenia z.B. bietet Workshops nur für Frauen an, in denen es um "sinnvolle soziale Integration in beide Richtungen" geht. Xenia macht keinen Unterschied zwischen Sprachlernenden und Sprachexpert*innen – in den Workshops sind sie alle gleichberechtigte 'Teilnehmer*innen'.

Im partizipativen Unterricht werden die klaren Rollen des/der 'Kursleiter*in' und des/der 'Lernenden' hinterfragt. Während in der Praxis letztendlich immer noch die bezahlte Lehrkraft für Planung und Durchführung der Kurseinheit verantwortlich ist, geht diese Idee davon aus, dass jede/r in der Gruppe Dinge zu lehren und zu lernen hat. Diese Botschaft kann durch Freiwillige, die in offenen Austausch mit Lernenden treten, verstärkt werden.